

## KOMMUNEN &amp; KLIMAWANDEL

# ■ Heute das Morgen schon mitdenken

Die Gemeinsamkeiten zwischen den Städten Karlsruhe und Essen sind gering. Doch eint sie die ganz grundsätzliche Überzeugung, dem Klimawandel aktiv begegnen zu wollen. Beide Städte schreiben den Klimaschutz und die Klimaanpassung ganz groß – damit die Städte lebenswert bleiben, trotz des Klimawandels. Schon seit Jahren sind sie auf dem Weg in eine klimaangepasste und klimaangenehme Zukunft.



2018 – Dürre in Deutschland. Im Bild: ein vertrocknetes Kartoffelfeld.

**K**arlsruhe ist durch seine exponierte Lage im Oberrheingraben schon immer ein besonderer klimatischer Hot-Spot. Die Fächerstadt rangiert weit oben in der Liste der Kommunen mit den höchsten Durchschnittstemperaturen, den meisten Hitzetagen und den längsten Hitzeperioden. „Der Hitzesommer 2003 hat dem Handlungsbedarf dann einen zusätzlichen Schub gegeben“, erinnert Bürgermeister Klaus Stapf. Der Schritt, sich für das ExWoSt-Projekt „Urbane Strategien zum Klimawandel – kommunale Strategien und Potenziale“ zu bewerben, war dann ein kleiner (bei ExWoSt handelt es sich um ein Forschungsprogramm des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung BBSR)

## Klimaschutz statt Hitzestress

Im Mittelpunkt des Projektes stand die Idee, Maßnahmen zu entwickeln, mit denen die einzelnen Quartiere zumindest vor einer Zunahme von Hitzestress geschützt werden können. Im Jahr 2009 wurde dann bereits das Klimaschutzprogramm mit einer deutlichen CO<sub>2</sub>-Minderung verabschiedet. Schlag auf Schlag ging es weiter: Schon zwei Jahre später haben sich die Karlsruher Entscheider das Ziel gesetzt, Klimaneutralität bis 2050 zu erreichen. Nochmal zwei Jahre später legt die Stadt ihre Klimaanpassungsstrategie vor. Damit war die Klimastrategie komplett. Sie besteht aus drei Säulen: dem „Klimaschutzkonzept“, der „Klimaneutralität bis 2050“ und der „Klimaanpassungsstrategie“. Die Stadt möchte die Lebens-, Wohlfühl- und Aufenthaltsqualität für Bürgerinnen und Bürger erhalten und weiterentwickeln: Dies wird sie verbindlich in dem alles umfassenden Konzept „Grüne Stadt“ umsetzen.

Die Stadt Essen hat das Klima ebenfalls seit 2009 fest im Blick. Damals wurde das „Integrierte Energie- und Klimakonzept – IEKK“ verabschiedet. Verstanden wurde und wird es als „eine Gesamtstrategie zur nachhaltigen Stadtentwicklung, zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung“, erklärt Kai Lipsius, Klimaschutzbeauftragter und Leiter der Grüne Hauptstadt Agentur. Die Verwaltung war bereits vor zehn Jahren für den Klimawandel sensibilisiert. Keine Selbstverständlichkeit, liegt doch Essen im Klimabereich Nordwestdeutschland, der vom Atlantik beeinflusst wird. Durch die Lage im Ruhrgebiet und die teils sehr dichte Bebauung im Stadtgebiet, wird die Innenstadt im Sommer freilich leicht überwärmt – ohne dass es in der Nacht spürbare Abkühlereffekte gibt. Grund genug für den Verwaltungsentschluss, „in allem Tun den Klimawandel und die Anpassung daran mitzudenken“, so Kai Lipsius. 2009 wurde Essen ebenso wie Karlsruhe als Modellstadt in das ExWoSt-Projekt „Urbane Strategien zum Klimawandel“ aufgenommen. Im vergangenen Jahr gewann die Ruhrgebietsstadt den Titel „Grüne Hauptstadt Europas 2017“.

Von Anfang an waren sich in beiden Städten die internen Vorreiter des Klimaschutzes bewusst, dass sich der Erfolg nur einstellen



wird, wenn das Thema Klimawandel in alle Verwaltungsbereiche diffundiert und mit Überzeugung in das Alltagshandeln aufgenommen wird. Das ist gelungen. „Wir haben uns rund um die Thematik Klimaschutz breit aufgestellt“, beschreibt Klaus Stapf die Lage. „Wir haben die Stadtverwaltung genauso ins Boot geholt wie das Regierungspräsidium oder das Karlsruher Institut für Technologie (KIT)“.

### Herausforderung für alle

Nicht anders in Essen: Der Pfingst-Sturm Ela, der 2014 durch die Stadt und die Region tobte, viele Bäume entwurzelte und städtische Infrastruktur zerstörte, war dann das Tüpfelchen auf dem i, das jedem Entscheider in den städtischen Verwaltungsbereichen klar machte: Klimaschutz ist eine große Aufgabe und eine Querschnittsaufgabe. In allen Bereichen gilt es, bei Entscheidungen die Konsequenzen zu bedenken, die es eventuell für das Klima gibt und umgekehrt. Die Frage nach der Notwendigkeit von Klimaschutz beantwortete in Essen Ela am Pfingstmontag 2014 völlig ungefragt.

Wechselt auch die Federführung von Projekt zu Projekt – das ist in der Fächerstadt in Süddeutschland nicht anders als in der Ruhrpott-Stadt in Nordrhein-Westfalen –, so laufen doch alle Klimaschutz-Fäden jeweils bei einer Person zusammen: In Karlsruhe ist diese Stelle das Büro von Bürgermeister Klaus Stapf und in Essen ist es die Grüne Hauptstadt Agentur mit ihrem Chef Kai Lipsius. Diese Personen, quasi der personifizierte Klimaschutz der Stadt, können und sollen nicht alles kontrollieren. Doch können sie jederzeit angesprochen werden. Vor allem ist der oberste kommunale Klimaschützer derjenige, der offene Fragen klären kann. „Daher ist es wichtig, diese Aufgabe hoch und prominent aufzuhängen“, verdeutlicht Bürgermeister Stapf. Je kürzer der Weg zum Oberbürgermeister ist, umso intensiver kann dem Klimaschutz gedient werden.

### Ideenbündel für Karlsruhe

Klimaschutz ist kein Selbstzweck. Er dient dazu, die urbanen Räume auch in Zukunft lebenswert zu erhalten. Deshalb sind die Karlsruher bei der Entwicklung ihres Drei-Säulen-Modells ganz systematisch vorgegangen: Sie haben klimakritische Situationen gesammelt, analysiert und unter Berücksichtigung verschiedener Szenarien mögliche Handlungsoptionen zusammengestellt.

Das Maßnahmenpaket der Fächerstadt ist prall gefüllt. Im Klimaschutzkonzept werden etwa eine klimagerechte Bauleitpla-

### KLiVo – Das Klimavorsorgeportal Informationen satt

Der Klimawandel klopft an die Türen. Anpassungsmaßnahmen an die sich ändernden klimatischen Verhältnisse werden immer dringlicher. Das Deutsche Klimavorsorgeportal – kurz KLiVo – informiert auf Mausclick über Möglichkeiten der Vorsorge.

Das KLiVo – [www.klivoportal.de](http://www.klivoportal.de) – bündelt „Daten, Leitfäden, Webtools und Karten von Bund und Bundesländern“. Bereit gestellt werden die Daten und Informationen zum Klimawandel von verschiedenen Klimavorsorgediensten von Bund und Ländern.

Die Handhabung des Portals ist denkbar einfach. Bei Eingabe eines Begriffs startet die Schnellsuche, die dann – abhängig vom Begriff – unterschiedlich viele Ergebnisse liefert. Über einen kurzen Steckbrief wird der Nutzer dann zum entsprechenden Dienst weitergeleitet; bei Gesundheitsthemen beispielsweise zur Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA).

Ziel des KLiVo ist es, die Nutzer, Kommunen, Bürgerinnen und Bürger und Unternehmen, bei der Eigenvorsorge zu unterstützen. **BK**

nung genauso genannt wie die energetische Optimierung städtischer Liegenschaften, die Wärmeversorgung aus erneuerbaren Energien, die energetische Nutzung von Biomasse oder der Ausbau des Fernwärmenetzes. Auch ein integrierter Verkehrsentwicklungsplan gehört dazu. Im Bereich Mobilität werden die Modernisierung der Busflotte und eine Weiterentwicklung des öffentlichen Schienennetzes genannt. Mit Blick auf die hohen Sommertemperaturen in der Stadt und das vorhandene Fernwärmenetz soll eine Absorptionsanlage als Leitprojekt exemplarisch ein größeres städtisches Gebäude oder auch ein Industrieunternehmen kühlen. Getestet werden soll, wie die Abwärme aus der Karlsruher Raffinerie, die auch im Sommer in das Fernwärmenetz eingespeist wird, zur Kühlung genutzt werden kann. Für Abkühlung in der Stadt werden zunehmend Dächer und Fassaden begrünt, Hitzewarnsysteme wurden installiert und an besonders neuralgischen Punkten Trinkstellen. Im nächsten Sommer wartet zudem der Marktplatz mit einem zweiten Brunnen auf: Flächig gestaltet und mit Düsen versehen, soll er eine Abkühlzone schaffen.

### Blick auf Essener Projekte

Die Essener Klimaprojekte zielen in der Summe darauf ab, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis 2050 im Vergleich zu 1990 um 95 Prozent zu reduzieren. Klimaschutz und Klimaanpassung werden unter den Haupt-Handlungsfeldern Stadtentwicklung, Gebäude, Mobilität, erneuerbare Energien und Nachhaltigkeit subsummiert und peu à peu realisiert. Zu nennen ist von den Vorzeigeprojekten die Klimaschutzsiedlung „Dilldorfer Höhe“: Die CO<sub>2</sub>-Emissionen liegen hier jährlich bei rund 9 Kilogramm je Quadratmeter Wohnfläche und unterschreiten damit den bundesdeutschen Wert um bis zu 60 Prozent. Das Wohnprojekt Johanniskirchgärten zeichnet sich durch nachhaltige Regenwasserversickerung aus. Die Sporthallen wurden komplett auf eine LED-Beleuchtung umgerüstet. Die Stadt fördert Initiativen wie Climate Active Neighbourhoods, die aktiv sind, um Treibhausgase zu

#### Kommunalrichtlinie

### Förderung wird verstärkt

Klimaschutz und Klimaanpassungen sind nicht zum Nulltarif zu haben. Deshalb fördert das Bundesumweltministerium (BMU) seit einer Dekade den Klimaschutz in Kommunen und Landkreisen. Diese Förderung wird jetzt weiter ausgebaut: Die Kommunalrichtlinie - <https://www.klimaschutz.de/kommunalrichtlinie> - wurde novelliert und tritt zum 1. Januar 2019 in Kraft.

Fragen rund um die Förderung beantwortet das Service- und Kompetenzzentrum Kommunaler Klimaschutz, kurz SK:KK, im Auftrag des BMU telefonisch unter 030 - 39 001 170 oder per E-Mail [skk@klimaschutz.de](mailto:skk@klimaschutz.de). BK

vermindern. Für das Sondergebiet Stadthafen unterstützt die Kommune die Vernetzung der ansässigen Unternehmen mit dem Ziel, regenerative Energien zu nutzen, um die Ressourcen zu schonen. Der ÖPNV wird gestärkt, Radschnellwege werden angelegt, die Car-Sharing-Angebote steigen. Last but not least hat das Wasser eine große Bedeutung in der neuen Klimakultur. Das Projekt „Neue Wege zum Wasser“ will Grünflächen und Parks intelligent weiterentwickeln. Einen Beitrag leisten wird der Umbau der Emscher, die renaturiert wird.

Ein neues Leuchtturmprojekt wurde mit der TU Dortmund aufgesetzt. Seine Name ist Programm, wie Kai Lipsius verrät: BaumAdapt. In diesem Projekt spiegelt sich der Sturmschaden von 2014, bei dem rund ein Drittel aller Straßenbäume vernichtet worden ist. Konkrete Handlungsempfehlungen für das Neupflanzen und für Nachpflanzungen sollen das Ergebnis sein, auch sollen „wichtige Erkenntnisse für die Katastrophenabwehrplanung geliefert werden“.

### Klimaschutz geht nur gemeinsam

Die Bürgerinnen und Bürger haben eine tragende Rolle bei der Entwicklung zur Klimastadt. „Erfolgreich können wir nur sein, wenn viele Keimlinge sprießen“, verdeutlicht Bürgermeister Klaus Stapf die Funktion der Bevölkerung. Trotz der Bürgerbeteiligung in Ideen-Werkstätten, der Kampagnen zum Klimaschutz und der Workshops zum Thema „Grüne Stadt“, kann es in Einzelfällen zu intensiven Diskussionen kommen. Mal wird um die Versteinerung der Vorgärten gerungen, die wichtigen Lebensraum für Insekten zerstört, dann um die zunehmend auftauchenden privaten Klimaanlagen, die die Außentemperaturen weiter erhöhen. Auch gibt es Beschwerden aus der Nachbarschaft, wenn ohne Rücksicht auf eine wohltuende Verschattung in Hitzeperioden schattenspendende Bäume abgeholzt werden. Die Essener Entscheider beziehen die Stadtgesellschaft ebenfalls eng in die sich ändernde Klimakultur ein. Wie erfolgreich das sein kann, hat bereits das Jahr 2017 gezeigt, als Essen Grüne Hauptstadt Europas war. Die Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich, bringen ihre Ideen ein – egal, ob es um Fragen der Ernährung oder um die Sonnenenergie geht. Die Information an die Bürger erfolgt über alle nur denkbaren Kanäle: vom klassischen Flyer bis hin zum Aufruf im Internet.

### Gebot der Stunde: Handeln für den Klimaschutz

Der Sommer 2018 war ein heißer, ein trockener Dauergast und hat einen Blick in die Zukunft erlaubt. Deutschland wird sich an mehr heiße Tage, auch an Dürreperioden, gewöhnen müssen. Kommunen, die den Klimaschutz noch nicht auf ihrer Agenda haben, sollten handeln. „Man schafft mit Klimaanpassung nicht, den Klimawandel abzuschaffen oder zu verhindern“, lässt Bürgermeister Stapf keinen Zweifel. Doch sollte sich jede Kommune auf Hitze, Dürre und Sturzfluten vorbereiten. Die Rundum-Sorglos-Zeiten sind nach Klaus Stapf vorbei.

■ Beate Henes-Karnahl